

Kursprogramm mit
Anmeldekarte Seiten 9–12

Schule 2018 Leben

2/2018

Zeitschrift
des Vereins
Ehemaliger
der
Kantonsschule
Hottingen
Zürich



Die Ehemaligen
entdecken
die Zürcher
Europaallee:
ein Rundgang
im Rahmen des
Kursprogramms

Foto: Linda Oswald

- 3 Verein**
Auf Entdeckungstour in der Zürcher Europaallee
- 6 Porträt**
Als Sekretärin «flop» – als Autorin top
- 9 Kursprogramm**
Kursprogramm August bis Oktober 2018
- 13 Verein**
Protokoll der 107. GV
- 15 Schule**
Das Wort hat der Rektor
- 16 Bücher**
In die Tiefe des Sachbuchs tauchen
- 17 Kolumne**
Märchen mit Kehrseite
- 18 Piazza**
- 20 Dies und das**

Schule und Leben 2/2018 25. Juni 2018

Offizielles Publikationsorgan für Mitglieder des Vereins Ehemaliger der Kantonsschule Hottingen, Zürich. Der Abonnementspreis ist im Mitgliederbeitrag enthalten.

107. Jahrgang
Erscheint viermal jährlich.

Herausgeber/Verlag:
Verein Ehemaliger der Kantonsschule Hottingen,
Löwenstrasse 1, 8001 Zürich

Redaktion:
Verena Stauffacher-Beusch
verena.stauffacher@gmx.ch
Beiträge gerne mit Fotos.

Inserate ans Sekretariat,
Tel. 044 221 31 50, Astrid Biller
sekretariat@vekhz.ch
Druck: FO-Fotorotar AG, Egg

Redaktionsschluss für
die September-Nummer 2018:
8. August 2018

Liebe Leserinnen und Leser

Sind Ihnen beim Blick nach rechts aus dem in den Zürcher Hauptbahnhof einfahrenden Zug auch schon die grossen, dicht aneinandergereihten Gebäude und Baustellen ins Auge gefallen? Dahinter verbirgt sich der neue Stadtteil **Europaallee**. Der Bericht ab S. 3 über die dort vom Kursteam organisierte **Erkundungstour** nimmt Sie mit in dieses **Zürcher Neuland**.

Das Schreiben liegt der Autorin **Ingeborg Rotach-Dessauer** (E 1946) seit jeher im Blut. In ihren Jugendbüchern verwebt sie gekonnt eigene Erfahrungen und Erlebnisse mit Themen, die Kinder und Jugendliche umtreiben. So entstehen realitätsnahe Geschichten, denen es auch nicht an Fantasie und Spannung fehlt. Lernen Sie die **Schweizer Jugendbuchpreisträgerin** des Jahrs 1988, deren neuestes Buch kürzlich erschienen ist, im **Porträt** ab S. 6 näher kennen.

In seinem **neuen Programm** hält unser unermüdliches **Kursteam** Angebote für Sie bereit, die von der **Antike über das Mittelalter bis zur Neuzeit** reichen. Die Details finden Sie auf den Seiten 9 bis 12. Potenziellen Neu-Kundinnen und -Kunden sowie Unentschlossenen sei geraten: Probieren geht über Studieren! Das Kursteam freut sich auf zahlreiche Anmeldungen.

No news are good news! Auf die **GV des VEKHZ** zum vergangenen Geschäftsjahr trifft diese Aussage nur partiell zu. Natürlich gab es Neuigkeiten, und die waren erst noch gut. So etwa der in der Jahresrechnung erneut ausgewiesene Reingewinn. Vieles aber blieb beim bewährten Alten: die speditive Abwicklung des geschäftlichen Teils durch die Präsidentin Dora de Capitani, die gleich bleibenden Mitgliederbeiträge und vor allem der Apéro riche, der einmal mehr seinem Namen voll und ganz gerecht wurde. Über die behandelten Geschäfte gibt das **Protokoll** ab S. 13 Auskunft. **Das Neuste aus der KSH**, über das **Rektor Daniel Zahno** traditionsgemäss im Anschluss an die GV berichtete, wartet auf S. 15 auf Sie.

Sachbuchinteressierte aufgepasst: Nicht weniger als sieben Empfehlungen unterschiedlichster Prägung warten auf der Bücherseite von Barbara Bernath-Frei (S. 16) auf Sie. Wetten, dass Sie bei den **Neuerscheinungen** fündig werden!

Sind Sie auf der Suche nach einer **neuen Sonnenbrille**? Träumen Sie davon, **prominent** zu werden? Und fragen Sie sich jetzt, was das eine mit dem anderen zu tun hat? Die **Kolumne** auf S. 17 gibt Antwort.

Wenn Sie diese Ausgabe unserer Zeitschrift in die Hände bekommen, ist der neue, erstmalige **Homecoming Day** der Kanti Hottingen bereits Geschichte. Vielleicht waren Sie dabei und möchten Ihren ehemaligen Mitschülerinnen und Mitschülern Ihren Eindruck dazu vermitteln oder sie gar zur nächstjährigen Teilnahme am 14. Juni 2019 animieren. **Schreiben Sie mir**; ich würde mich über kurzgefasste Rückmeldungen aus Ihren Reihen sehr freuen.

Bis zur nächsten Heftli-Ausgabe verabschiede ich mich von Ihnen mit meinen besten Wünschen für einen sonnigen, fröhlichen und erlebnisreichen Sommer.

Verena Stauffacher-Beusch

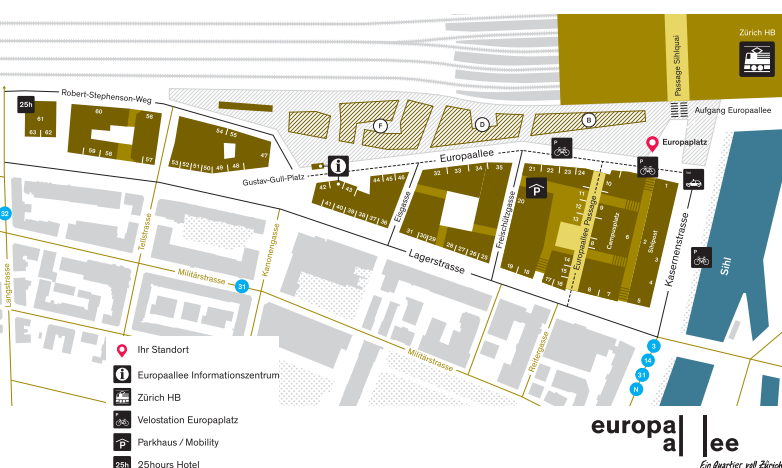
Auf Entdeckungstour in der Zürcher Europaallee

Ein strahlender Maivormittag, eine Schar erwartungsfroher Ehemaliger und eine kundige Führerin – beste Voraussetzungen, um im Rahmen des Kursprogramms die «Terra incognita» Europaallee im Zürcher Kreis 4 zu erkunden.

Cornelia Alb, selbstständig tätige Fachfrau für soziale Stadtentwicklung, kennt die Geschichte und die unübersehbare, grundlegende Wandlung des Quartiers in- und auswendig. Seit 2014 hat sie ein Mandat für die Bepflanzung des öffentlichen Raums, wozu auch geführte Rundgänge für Interessierte wie der heutige gehören.

78 000 Quadratmeter voller Neubauten

Das Gelände der Europaallee erstreckt sich von der Sihlpost an der Kasernenstrasse bis zur Langstrasse, auf der einen Seite begrenzt durch die SBB-Geleise, die zum Hauptbahnhof führen, auf der anderen durch die Lagerstrasse. Wo früher – für die Bevölkerung weitgehend unzugänglich – das Postverteilzentrum, eine Remise sowie Lager- und Diensträume von Post und SBB standen, erstrecken sich heute auf 78 000 Quadratmetern Gebäude an Gebäude mit einem vielfältigen Nutzungsmix aus Dienstleistung, Büros, Wohnen, Alterswohnen, Detailhandel, Gastronomie/Hotel, Freizeit und Bildung.



Bereits in den 1970er Jahren beabsichtigte die SBB, das sich in ihrem Eigentum befindende Gebiet um den Zürcher Hauptbahnhof, also an bester Lage, nicht mehr nur für Bahnzwecke zu nutzen. Es folgte ein zwanzigjähriges Ringen um das Projekt Eurogate (Überdachung der Geleise mit dem Zweck, einen neuen Stadtteil darauf zu bauen) beziehungsweise HB Südwest. Nach dessen endgültigem Scheitern im Jahr 2001 schlossen sich SBB, Post und die Stadt Zürich zusammen, und die SBB

als Grundeigentümerin reichte 2004 einen redimensionierten Gestaltungsplan ein, der 2006 vom Zürcher Gemeinderat und der Stadtbevölkerung gutgeheissen wurde. Der Bau begann 2009 in acht Etappen, deren drei letzte bis 2020 fertiggestellt sein werden.

Der andere Kreis «Chäib»

Obwohl die Europaallee wie die Langstrasse zum Kreis «Chäib» gehört, könnte der Kontrast zum Multi-Kulti-Mix der Letzteren grösser nicht sein. Kühle Fassaden und scharfkantige, geometrisch-eckige, klotzige Gebäude prägen den architektonischen Charakter und lassen fragen, wie denn der Begriff «Allee», den man mit von Bäumen gesäumten Strassen verbindet, in diese Welt aus Glas, Stein und Metall passen soll. Die Bäume würden noch kommen, versichert Cornelia Alb, Ginkgo und Ahorn warteten darauf, gepflanzt zu werden, sobald die letzten drei an den HB und die Geleise grenzenden Komplexe fertig gebaut seien. Einstweilen beherrschen indes noch immense Bretterwände, hohe Kräne und das Kreischen und Dröhnen der Baumaschinen diesen Abschnitt der Europaallee, und die Gartenbestuhlung der gegenüber liegenden Restaurants lädt kaum zum Verweilen ein.



Einstweilen flaniert sich's noch etwas ungemütlich.

Die erste Etappe des Rundgangs führt zur unter Denkmalschutz stehenden Sihlpost, die bis vor zwei Jahren für 45 Mio. Franken renoviert wurde. Genutzt wird das Gebäude im Erdgeschoss weiterhin von der Post sowie von zwei Restaurants, die oberen Stockwerke belegen einerseits die KV Business School für Weiterbildung und andererseits Google, der Hauptmieter in der Europaallee mit insgesamt 55 000 Quadratmeter Fläche, verteilt auf verschiedene Gebäude.

Die Velos nach unten, die Passanten nach oben

Über eine Rampe, die zukünftig Velofahrerinnen und Velofahrer in einen Tunnel führt, der die beiden Bahnhofseiten miteinander verbindet, gelangt man zur unterirdischen Velostation unter dem Europaplatz. Gemeinsam gebaut von der SBB und dem Tiefbauamt der Stadt Zürich bietet sie Platz für 1600 Fahrräder. Ziel ist es, die bisher überall im öffentlichen Raum rund um den Bahnhof abgestellten Räder in den Untergrund zu verbannen. Die Station ist betreut, und wer will, kann gegen Bezahlung während seiner Abwesenheit die dort angesiedelte Reparatur- und Servicewerkstätte, die von der Asylorganisation Zürich betrieben wird, in Anspruch nehmen.

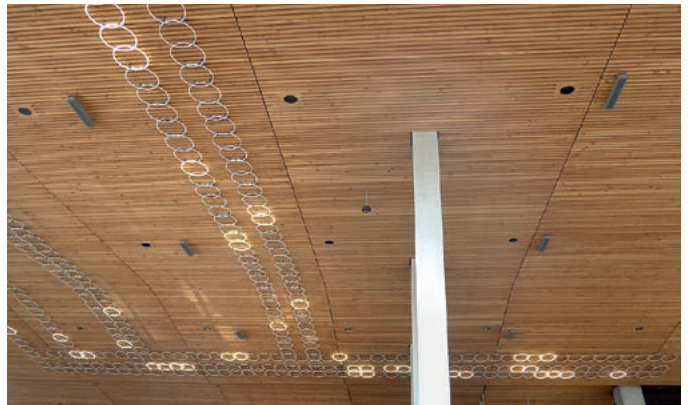


Die Velostation wartet noch auf Mieter.

Der nach Fertigstellung 6000 Quadratmeter grosse Europaplatz als eigentlicher Eingangsbereich in die Europaallee präsentiert sich als Ort der Bewegung. Grosse Rolltreppen befördern täglich Tausende von Leuten vom Bahnhof Löwenstrasse auf den Platz und umgekehrt. Über deren Köpfen prangt unter dem Vordach ein Kunstwerk des Objekt- und Installationskünstlers Carsten Höller, das Hans Künzi, dem 2004 verstorbenen ehemaligen Zürcher Regierungsrat und «Vater der Zürcher S-Bahn», gewidmet ist. Alternierend aufscheinende, ineinander verflochtene Leuchtringe symbolisieren einerseits dessen Tätigkeitsgebiete Mathematik, Datenverarbeitung und Verkehr sowie andererseits den permanenten Personen- und Datenfluss der heutigen Zeit. Den fertigen Platz werden weitere Kunstwerke und Lichtquellen bereichern, und umsäumt wird er von Gastronomiebetrieben verschiedenster Art.



Blick vom Europaplatz Richtung Langstrasse



Lichtdenkmal für Hans Künzi

Eigene «Wohnung» für Heuschrecken

Dass die Natur inmitten der massigen Gebäude doch auch ihren Platz hat, erzählt Cornelia Alb auf dem Weg zum Campus-Platz, dem Schulhof der Pädagogischen Hochschule Zürich PHZH. Auf den Gleisfeldern, die dem Bau der Durchmesserlinie zum Opfer fielen, hauste die vom Aussterben bedrohte Spezies der Blauflügeligen Sandschrecke. Zusammen mit der Hochschule für angewandte Wissenschaften Wädenswil unternahm die SBB den Versuch, der ihres natürlichen Habitats verlustig gegangenen Heuschreckenart eine neue «Wohnung» zu bauen. Auf dem Dach der PHZH, dem ersten fertiggestellten Gebäude des Areals, entstand eine für das Tier adäquate Landschaft, und tatsächlich: Die Heuschrecken überwand von selbst den für sie immensen Höhenunterschied von über 40 Meter, siedelten sich neu an und vermehren sich bereits fröhlich. Überhaupt sind die meisten Dächer der Europaallee-Häuser begrünt; es wachsen etwa seltene Orchideen und Mohnfelder. Die übrigen Dächer sind mit Solarzellen bedeckt.



Viel Platz für zukünftige Pädagogen: die PHZH

Der Campus-Platz wie auch gewisse Räume der PHZH sind nicht nur den rund 4000 Studierenden vorbehalten, sondern öffentlich zugänglich, so etwa die Bibliothek/Mediothek samt Arbeitsplätzen und die Mensa. Die Dreifachturnhalle wird auch vermietet, ebenso Seminarräume, Sitzungszimmer und eine 400-plätzig Aula.

Kreative Ladengestaltung

In der Europaallee-Passage, einer der Querverbindungen zwischen Lagerstrasse und Europaallee, und ihren Läden fällt deren immense Höhe auf. Ursprünglich war geplant, das Briefverteilzentrum der Post zu bewahren und zu integrieren. Als sich zeigte, dass sich dieses Vorhaben nicht realisieren liess, waren alle Pläne schon gezeichnet, und nun haben sich die eingemieteten Läden unkonventionelle Lösungen einfallen lassen, um die Überhöhe zu nutzen. So findet sich in einem Fachgeschäft für Outdoorsportzubehör eine Kletterwand, und im Spezialgeschäft für Yoga-Bekleidung lassen sich die Kleiderständer an Seilen nach oben ziehen, damit auf der somit frei werdenden Bodenfläche stundenweise Yoga-Kurse angeboten werden können.

Für die Nutzung der Ladenflächen, die übers ganze Areal verteilt sind, wurden verschiedene Angebotscluster gebildet und ins gleiche Segment gehörende Geschäfte in den einzelnen Abschnitten örtlich zusammengenommen. Kleine Läden wechseln sich mit grösseren ab, viele von ihnen werden von den Inhabern selber betrieben, die sich gelegentlich gar im selben Raum zusammenschliessen und von zahlbaren Mietzinsen profitieren.



Die Details der mächtigen Fassaden variieren in Form, Farbe und Material.

Ein Tummelfeld für Architekten

Weiter geht's zum UBS-Gebäude, neben den Eigentumswohnungen das einzige Grundstück, das aufgrund früherer Verträge nicht mehr im Besitz der SBB ist. Es öffnet sich ein ungedeckter, luftiger und lichtdurchfluteter Innenhof mit Wasserbecken und Bepflanzung in der Mitte. Ein Café und die Firmenmensa, beide öffentlich zugänglich, säumen den Platz auf zwei Seiten. Die im Viereck angeordneten und untereinander verbundenen Gebäude tragen die Handschrift dreier Architekturbüros: Max Dudler, Gigon/Guyer und David Chipperfield. Max Dudler hatte bereits den Wettbewerb für das PHZH-Gebäude gewonnen und auch bei jenem für den UBS-Komplex obenaus geschwungen. Um der architektonischen Vielfalt willen kam man jedoch überein, hier auch die zweit- und drittplatzierten Architekten zum Zug kommen zu lassen, woraus eine Dreierzusammenarbeit entstand. Insgesamt kamen für die acht Baufelder über zehn Architekten-teams zu Aufträgen.

Grüne Oase im Innenhof der UBS-Gebäude



Die Europaallee als Namensgeberin des Quartiers mündet an ihrem westlichen Ende in den Gustav-Gull-Platz (s. Titelbild), benannt nach dem Zürcher Stadtbaumeister und Erbauer verschiedener historischer Gebäude in Zürich, etwa des Landesmuseums oder der Amtshäuser Urania. Im östlich an den Platz angrenzenden Bau befindet sich ein Informationszentrum, wo ein Modell des ganzen Areals einen Überblick verleiht und auch die Chronik über alle Aspekte des gigantischen Projekts zu lesen ist.

Wo Alt und Neu aufeinandertreffen

Im untersten Geländeabschnitt Richtung Langstrasse entstanden (und entstehen noch) 400 Eigentums-, Miet- und Alterswohnungen, weitere Läden und Lokale, dazu ein Hotel, die Juventus-Schule sowie das Kulturzentrum Kosmos mit sechs Kinosälen, diversen Gastronomieangeboten und einer Buchhandlung mit integriertem Café. Das Kosmos mit seinem vielfältigen Angebot bildet eine Art Scharnier zwischen der ultramodernen Europaallee und der bunten Mischung des Langstrassenquartiers, des Herzstücks des ursprünglichen Quartiers Aussersihl. Es ist zu hoffen, dass das seit langem Gewachsene sein pulsierendes Leben dem neu auf dem ehemaligen SBB-Areal Entstandenen einzuhauchen vermag, denn urbanes Leben entsteht dort, wo sich Neues und Altes miteinander verbinden und ergänzen. Vorderhand freilich dominieren die Neubauten mit ihren Glitzerfassaden. Umso wichtiger wird die definitive Gestaltung des öffentlichen Raumes sein. Wenn es gelingt, einen attraktiven Kontrapunkt zur verdichteten Bauweise zu schaffen, kann die Europaallee durchaus zu einem gemütlichen Bummel oder lauschigen Abend, zum Verweilen und Spazieren einladen. Noch hat die breite Zürcher Bevölkerung dieses neue Quartier kaum ins Herz geschlossen. Aber was nicht ist, kann noch werden. *vs*t

(Fotos: Linda Oswald E 1971)



Vergnügliche Farbtupfer im Hotelkomplex «25 hours»

Als Sekretärin «flop» – als Autorin top

Geschrieben hat Ingeborg Rotach (E 1946) ein Leben lang. Seit über 40 Jahren erscheinen regelmässig Kinder- und Jugendbücher aus ihrer Feder. Deren 17 listet der Verein Autorinnen und Autoren Schweiz auf, dazu kommen Kurzgeschichten für Radio DRS und verschiedene Zeitschriften sowie gegen hundert Glossen und Satiren für den «Nebelspalter». Mit ihrem eben erschienenen Buch «Taschenpost» stellt sie unter Beweis, dass ihr jung gebliebener Geist noch immer mit der Zeit geht.



«Ich glaube, Ehemalige, die mich noch persönlich kennen, gibt es fast keine mehr.» Mit dieser Anspielung auf ihr hohes Alter mag Ingeborg Rotach richtig liegen. Ihr Äusseres hingegen scheint ihre Annahme zu widerlegen. Ihre schlanke, zartgliedrige Gestalt, ihre helle, klare und doch sanfte Stimme lassen vielmehr das junge Mädchen erahnen, das 1946 mit sechzehn Jahren

in die Stadtzürcher Töchterhandelsschule eintrat. Als Dreijährige war Ingeborg Dessauer, wie sie damals hiess, 1933 mit ihrer Familie von Stuttgart nach Rapperswil gezogen, von wo aus sie nun, dreizehn Jahre später, täglich den weit über einstündigen Schulweg ins Grossmünsterschulhaus zu bewältigen hatte. Der ÖV war weit vom heutigen Standard entfernt, und obwohl sie in einer Landklasse untergebracht war, die den morgendlichen Unterricht etwas später begann, sei sie oft zu spät gekommen, was dann im Absenzenheft nachzulesen war: «Zug verpasst.» Ein eigentlicher Schock sei der Wechsel aus dem damals sehr provinziellen, engen Rapperswil in die protestantische, grossstädtische Umgebung gewesen. Im Grossmünster habe der Geist Zwinglis noch spürbar geweht, Geschichte sei hier ganz anders unterrichtet worden als in Rapperswil, plötzlich seien die Rollen in den Religionskriegen umgekehrt verteilt gewesen, erinnert sie sich.



Welch elegante Turnoufits! (Ingeborg Dessauer hinterste Reihe 3. v. r.)

Pausen im Kreuzgang und Albtraum Stenografie

Dessen ungeachtet fand sie die Jahre im Grossmünster «wunderbar»; nicht zuletzt die Pausen im Kreuzgang hat sie noch lebhaft vor Augen. Umso erstaunlicher dann dies: «Ich war eine furchtbar schlechte Schülerin in den Handelsfächern, etwa in der Steno. Ich war zu langsam und nahm sogar Nachhilfestunden, ohne dass es etwas genützt hätte.» In besonders guter Erinnerung hat sie ihren Klassenlehrer Dr. Schnyder und vor allem Rektor Oscar Fischer. Da aus Deutschland geflüchtet, war die Familie staatenlos, was der Rektor so nicht in den offiziellen Papieren der Schülerin festhalten mochte. Also schrieb er es provisorisch mit Bleistift mit der Begründung, vielleicht werde sie ja eines Tages Schweizerin, und dann könne man dies mit Tinte festhalten. Was er dann zu gegebener Zeit auch tat. Ausserdem wurde ihr das beträchtliche Schulgeld für Ausserkantonale erlassen, denn staatenlos sei ja nicht ausserkantonale. Seine verständnisvolle Freundlichkeit und Menschlichkeit hat Ingeborg Rotach dem Rektor nicht vergessen, dies umso weniger, als es ihrer Familie – wie anderen auch – aufgrund ihrer deutschen Herkunft in der neuen Heimat nicht erspart blieb, als Nazis abgestempelt zu werden, was etwa mit dem auf den Briefkasten geschmierten Hakenkreuz verdeutlicht wurde.

1948 erhielt die Familie das Schweizer Bürgerrecht. Ihr Vater nahm in der Folge seine Tätigkeit als Rechtsanwalt wieder auf, und als die Tochter den Schulabschluss in der Tasche hatte, beorderte er sie als Aushilfe für seine erkrankte Sekretärin in sein Büro. Der Erfolg war mässig. «Ich war so schlecht, dass ich nicht einmal seine Diktate aufnehmen konnte, kurz: Ich war ein «Flop», blickt Ingeborg Rotach auf ihre ersten Gehversuche in diesem Beruf zurück, die zugleich ihre letzten bleiben sollten. Nie, so schwor sie sich, werde sie in einem Büro arbeiten. Stattdessen wandte sie sich einer neuen Ausbildung als Laborantin zu, doch auch diese Arbeit machte sie nicht glücklich. Zwar arbeitete sie nach ihrer Heirat in einem Labor in den USA, als ihr Mann dort seine Studienzeit absolvierte, doch was sie wirklich zufrieden machte, war etwas ganz anderes, etwas, das sie, wie sie sagt, schon immer getan hat: das Schreiben. Dazu später mehr.

Die Zeit festhalten

Zurück in der Schweiz wurde aus dem Ehepaar Rotach eine Familie. Eine Tochter und ein Sohn kamen zur Welt, und für die Mama



Ingeborg Dessauer (hinterste Reihe, 4. v. r.) mit ihrer Klasse 3e im geliebten Grossmünster-Schulhaus

wurde es nach und nach Zeit, das heranwachsende zweiköpfige Publikum mit selbst erfundenen Geschichten zu unterhalten. «Es waren die unendlichen Geschichten für kleine Kinder, etwa vom Hündchen, das ständig etwas anstellte und Abenteuer erlebte. Meine Kinder fanden das wunderbar.» Später schrieb sie diese Geschichten auf, vielleicht, so sagt sie, «um die Zeit festzuhalten, in der die Kinder klein, anhänglich und zu Hause waren». Gleichzeitig absolvierte sie in der Zentralbibliothek die Ausbildung zur nebenamtlichen Bibliothekarin und übernahm 1972 die Leitung der Gemeindebibliothek in ihrem Wohnort. Waren ihr Erfüllung und Glück im Büro und im Labor versagt geblieben, fand sie beides nun in vollendeter Form inmitten der Bücher und im Kontakt mit den Menschen, die sie bei ihr ausleihen kamen. Sie als passionierte Leserin genoss es, ständig auf Tuchfühlung mit dem geschriebenen Wort zu sein und Bücher aus dem gesamten weiten Spektrum einkaufen und vermitteln zu können. Wahrscheinlich habe sie auch eine Art Heimat in dieser Welt gefunden, denn «in den Büchern ist alles inbegriffen: Unterhaltung, Humor, grosse Fragen wie etwa Feminismus, dann aber auch philosophische Fragen, woher man kommt, wohin man geht.»

Das Heranwachsen der Kinder bot ihr zunehmend mehr Freiraum fürs Schreiben. Waren es zunächst kleine Geschichten für Kinder, wandte sie sich mit der Zeit grösseren Themen zu, etwa dem Erwachsenwerden oder dem Fremdsein unter Kameraden oder im Land. Hier spielt auch ihre eigene Biografie mit hinein, denn obwohl sie bereits als Kleinkind in die Schweiz gekommen und hier aufgewachsen war, wurde sie doch auch geprägt vom elterlichen Hintergrund, von der Flucht vor Hitler und wohl auch davon, dass ihre Mutter sich hier nie richtig heimisch fühlte. Diesem selbst erlebten Dilemma nahm sich Ingeborg Rotach in ihrem erfolgreichsten Buch «Lieber alter Engel» an, für das sie 1988 mit dem Schweizer Jugendbuchpreis ausgezeichnet wurde. Und auch weitere ihrer Bücher, etwa «Untertauchen» über zwei mit ihren Eltern aus Sarajewo in die Schweiz geflüchtete Kinder, die nach dem Ende des Kriegs in ihre alte Heimat zurückkehren sollen, obwohl sie sich hier zu Hause fühlen, sprechen dieses Thema an.

Angst vor Nachahmern führt zu Zensur

Mit dieser 2001 erschienenen, überaus aktuellen Geschichte geriet die Autorin unversehens in die Mühlen der Politik. Man nahm Anstoss daran, dass die Rückkehr nach Sarajewo einer nur vorläufig aufgenommenen Familie von ihren beiden Kindern und deren Kameraden auf abenteuerliche Weise verhindert oder aufgeschoben wurde. Auf weitere Schullektionen verzichtete man,

und so bleibt offen, ob die Schülerinnen und Schüler den Weg zu dieser berührenden und zugleich spannenden Geschichte über Menschlichkeit, Solidarität und Freundschaft anderweitig trotzdem noch gefunden haben.

Jugendbuchpreis für einen «Engel»

Mit ihrem allerersten Buch hingegen, einer viel unverfänglicheren Geschichte über eine Wanderung ins Appenzellerland, welche die Familie unternommen hatte, rannte Ingeborg Rotach offene Türen ein bei einem kleinen, bescheidenen Verlag, der ihr sympathisch war. Das Manuskript hatte sie unaufgefordert eingeschickt, «einfach so», und es wurde auf Anhieb angenommen. Mit «Lieber alter Engel», der autobiografisch geprägten Geschichte über die Beziehung zu ihrer in Süddeutschland lebenden Grossmutter, folgten dann 1987 ihr Durchbruch und im Anschluss der erwähnte Jugendbuchpreis. Entstanden ist das Buch anlässlich eines Sabbaticals ihres Mannes, das sie in Neuseeland verbrachten. In einem «Schwick» habe sie es geschrieben, und der Preis habe ihr geholfen, sie in ihrem Tun bestätigt und ihr Auftrieb gegeben. Denn Schreiben könne man nicht lernen, und oft hätten sie Zweifel gepackt, ob sie es überhaupt beherrsche oder ob sie nicht einfach vor sich hinschreibe. Sie traute sich wenig zu, wie übrigens auch ihre gleichaltrigen Kolleginnen. «Ich glaube, wir waren die letzten mit solchen Bedenken, schon die nächste Generation agierte mit einem ganz anderen Selbstvertrauen», meint Ingeborg Rotach.

Der «Nebelspalter» – ein willkommenes Ventil

Parallel zur Schriftstellerei verfasste sie in den 1980er-Jahren sehr erfolgreich Artikel für die Satirezeitschrift «Nebelspalter». Zu diesem Engagement kam sie «wie ein Hund zu einem Tritt», erzählt sie schmunzelnd. Mit eingesandten Texten hatte sie die Aufmerksamkeit einer Redakteurin erregt, die sie ermunterte, weiterzuschreiben, was sie gerne tat. Kaum je habe die Redakteurin ein Wort in ihren Beiträgen geändert, und sie habe viel Anerkennung dafür erhalten. Mit diesen Artikeln konnte sie einiges abreagieren, «etwas Gift ablassen», wie sie es nennt. So etwa in einem Beitrag im Zusammenhang mit ihrem Engagement als Mitglied der Erlenbacher Kulturkommission, einem Gremium, in dem die Männer bei weitem die Oberhand hatten und die wenigen Frauen nichts machen liessen. Ein «riesiges Theater» hätten ihre Zeilen mit dem Titel «Die Frauen proben den Aufstand» ausgelöst. Allerdings räumt sie ein, dass sie zu den damaligen Artikeln heute wohl nicht mehr so ganz stehen könnte. Allzu idealistisch und auch ideologisch geprägt seien sie gewesen, und auch dass die Frauen alles richten würden, hält sie heute für eine Utopie. Zu sehen, dass es mit der «schwesterlichen Frauensolidarität» oft nicht so weit her ist, beschäftigt sie, denn «ich hatte sehr daran geglaubt, dass die Welt besser wäre, wenn die Frauen mehr Einfluss hätten».

Als «Nebelspalter»-Autorin Texte für Erwachsene, als Buchautorin Geschichten für Kinder und Jugendliche – es fragt sich,

weshalb sie keine Bücher für Erwachsene schreibt. Sie stellt dazu fest: «Wenn man mit Kinderbüchern begonnen hat, findet man sich plötzlich in der Ecke einer Autorin, die nur Kinderbücher schreibt.» Sie hätte kaum einen Verlag gefunden, der Erwachsenenliteratur aus ihrer Feder hätte veröffentlichen wollen, vermutet sie. Und dies, obwohl sie viele Kurzgeschichten geschrieben hat, die in verschiedenen Medien, auch in Literaturzeitschriften und im Radio, veröffentlicht wurden. Allerdings weiss sie aus ihrer Erfahrung als Bibliothekarin, dass Kurzgeschichten wenig Anklang bei der Leserschaft finden, so gern sie sie auch schreibt.

Da ihre Bücher in eher kleineren, zum Teil auch ausländischen Verlagen erschienen, war und ist Ingeborg Rotach für die Vermarktung weitgehend auf sich alleine gestellt. Agenten für Jugendliteratur gab es sowieso keine, und zudem habe sie, wie sie selbstkritisch meint, grosse Fehler gemacht, indem sie sich diesem Aspekt ihrer Tätigkeit zu wenig nachdrücklich gewidmet habe. Allerdings hat sie zusammen mit ihrer 2013 verstorbenen Autoren-Kollegin Regine Schindler vor 22 Jahren den Verein Kinder- und Jugendbuchschaffende Schweiz «Autillus» ins Leben gerufen, eine Interessengemeinschaft zur Förderung der Kinder- und Jugendliteratur, die noch heute sehr aktiv ist und ihre Mitglieder, aktuell rund 150 Autorinnen und Illustratoren, in deren Schaffen unterstützt.

Geschichten, die das Leben schreibt

Die Inspiration für ihre Geschichten findet die Autorin oft im eigenen Umfeld und bei Themen, die junge Menschen beschäftigen. Das erwähnte Buch «Untertauchen» etwa entstand basierend auf dem Schicksal einer Bibliothekskundin, eine Kantischülerin, deren Rückführung nach Sarajewo bevorstand. Diese Ausgangslage übernahm Ingeborg Rotach, bettete sie jedoch mit viel Fantasie und Recherche in eine fesselnde Handlung ein, die das Problem einfühlsam schildert, sich aber weit von den tatsächlichen Begebenheiten entfernt. Gerade diese Mischung von Realität und Fiktion macht ihre Bücher glaubhaft und unterhaltsam zugleich.

Deren Handlungen entstehen während des Schreibprozesses, nicht zuletzt aufgrund der Veränderungen, denen die Hauptpersonen unterworfen sind. Oft schreibt sie zunächst von Hand, was ihr erlaubt, die Gedanken und Ideen fliessen zu lassen, sie aufzunehmen und weiterzuspinnen, ohne vom temporeichen technischen Handwerkszeug etwa eines Computers angetrieben zu werden. Wobei sie diesen als «wunderbare Errungenschaft» bezeichnet, um wiederholte Abschriften anzufertigen.

Die richtige Sprache finden

Wenn Ingeborg Rotach erzählt, kann man sie sich gut beim Schreiben vorstellen. Immer wieder schweift ihr Blick in die Ferne, sammelt sie ihre Gedanken, bevor diese wohlformuliert und in mit Bedacht gewählten Worten über ihre Lippen kommen. Die Sprache ist ihr Instrument, das sie gekonnt einsetzt. So

nehmen die Dialoge in ihren Büchern die Färbung jener des Zielpublikums auf, wirken aber nie anbiedernd, sondern glaubhaft und authentisch. Dies bedingt, dass die Autorin den rasanten Sprachwandel der Kinder und Jugendlichen bis zu einem gewissen Grad mitmacht, was sie in ihrem fortgeschrittenen Alter durchaus herausfordert. Eine Hilfe dabei ist ihr naher Kontakt zu ihren Enkelinnen. Als diese ihr vor einigen Jahren ein selbstverfasstes Wörterbuch mit ihrer Jugendsprache schenkten, inspirierte dieses Ingeborg Rotach zu einem neuen Buch, das sie darauf aufbaute. Der Verlagslektor jedoch winkte ab: Diese Sprache sei schon wieder veraltet, bevor das Buch überhaupt gedruckt sei. Mit einigem Bedauern über die vergebliche Arbeit versenkte sie das Manuskript vorderhand in einer Schublade. Als es ihr vor einiger Zeit wieder in die Finger kam, entschied sie sich, die Geschichte zu überarbeiten und die Jugendsprache zu eliminieren. Das Resultat: ihr neues Buch «Taschenpost», das eben erschienen ist (s. Kasten). Es werde wohl ihr letztes sein, meint die Autorin, obwohl ihr wacher Geist keineswegs darauf schliessen lässt, dass ihre Schaffenskraft zu Ende sein könnte. Geschrieben hat sie ein Leben lang, und seit über vierzig Jahren bevölkern ihre Bücher so manche Gestelle jugendlicher Leser. Vielleicht ist deshalb Ingeborg Rotachs Vermutung, kaum eine Ehemalige werde sie noch kennen, doch nicht richtig. Denn wer weiss – bei der einen oder anderen unter ihnen mag zu Jugendzeiten auch in deren Regal ein Buch mit dem Namen Rotach gestanden haben. vst



Zu Ingeborg Rotachs neuem Buch «Taschenpost»

Salome und Mike – eben waren sie noch ein cooles Paar, das in der Klasse den Ton angab und etwas zu sagen hatte. Doch seit Mike nur noch Augen für die schöne Tina hat und Salome links liegenlässt, ist alles anders. Wie soll Salome nach einem solchen Schlag, nach einem solchen Unglück, weiter in der Schule aufpassen und am Unterricht teilnehmen? Sie träumt vor sich hin, beobachtet Mike, zeichnet ihn und merkt kaum, dass ihre Mathe- und Physiknoten ins Bodenlose fallen. Sie streitet mit den Eltern und steigert sich erneut in die Trauer um ihren verstorbenen Banknachbarn und Freund Luzi hinein, der ihr jetzt sicher geholfen hätte. An einem besonders katastrophalen Tag, als alles schiefgeht, beschliesst Salome abzuhausen. Sie ist überzeugt davon, dass niemand sie liebt, niemand sie versteht, niemand zu ihr hält. Doch was dann passiert, das hätte sich Salome in ihren wildesten Träumen nicht ausmalen können...

Stachelbarth-Verlag, 104 S., Altersempfehlung 12–15 Jahre
Erhältlich im Buchhandel (ISBN 978-3-945648-06-3)

Liebe Ehemalige und Freunde unseres Kursprogramms

Auf ein paar Umwegen ist unser Frühjahrsprogramm doch noch bei Ihnen eingetroffen, gleichzeitig mit den ersten sommerlich warmen Tagen! Schön, dass unsere Angebote auf Ihr Interesse gestossen sind. Und nun sind wir bereits wieder an der Planung weiterer Aktivitäten für die Monate August bis Oktober – mit einem Ausblick auf die erste Hälfte des Winters, auch wenn es momentan schwer vorstellbar ist, dass auch wieder kalte und regnerische Tage vor uns liegen. Geniessen wir also den Hitzemonat August an unseren heimischen Gewässern, sei es bei einem Besuch bei Bruder Martinus in seiner kühlen Klosterzelle und im duftenden Kräutergarten in Stein am Rhein oder in Luzern. Die Stadt am See zeigt uns ihre malerische Fassade; wir entdecken sie zusammen mit Andreas Jahn. September ist aber auch Reisezeit – angenehm in der Temperatur, etwas ausserhalb der grossen Touristenmasse, und wenn auch die Tage etwas kürzer sind, kommen wir immer noch bei Tageslicht nach Hause. Ideal also für unsere **September-Reise nach Irland**.

Starke Zürcherinnen hinterliessen ihre Spuren – wir begegnen bei einem Rundgang den Power-Frauen von einst! Und ja, mitten unter uns, im Dschungel der Stadt, leben auch Wildtiere. Saskia Jenny nimmt uns mit auf einen Rundgang, zeigt uns, wo diese Tiere zu finden sind, und informiert über das Projekt StadtWildTiere. Wie wohnte C.G. Jung mit seiner Familie? Ein Blick in die ehemaligen Wohnräume des grossen Mannes gibt Auskunft zu dieser Frage und Einblicke in sein Leben.

Wir hoffen, dass wir Ihnen mit diesen Zeilen Lust auf Neuentdeckungen oder auf ein Wiedersehen mit Bekanntem gemacht haben – wir freuen uns auf Sie!

Und dann ist es auch schon wieder Zeit für die traditionelle Adventsreise. **Allerlei** wird Ihnen da angeboten!

Adventsreise 2018: Leipziger Allerlei

Das traditionelle Leipziger Gericht – ein Gemisch von verschiedenen Gemüsen – ist das Motto unserer diesjährigen Adventsreise in die sächsische Stadt. Im übertragenen Sinne natürlich – es ist eine Reise nicht nur für Vegetarier, alle sollten sowohl kulinarisch wie kulturell auf ihre Rechnung kommen. Die definitiven Reisedaten sind Mittwoch, 28. November bis Montag, 3. Dezember 2018. Wir haben diese Daten auf zwei musikalische Veranstaltungen abgestimmt und sind im Gespräch mit bestens ausgewiesenen Kennern der Geschichte und Kultur von Leipzig. Ein komfortables Hotel und die Gemeinschaft Gleichgesinnter werden auch diese Adventsreise zu einem unvergesslichen Erlebnis machen. Sie waren noch nie dabei? Wir heissen auch neue Reiseteilnehmende herzlich willkommen.

Wir wünschen Ihnen einen herrlichen Sommer – geniessen wir ihn gemeinsam!

Ihr Kursteam Christine Markun Braschler und Maya Jörg-Ulrich

Kursprogramm August bis Oktober 2018

Das Löwenteam erwartet Ihre **Anmeldung für Kurse aus diesem Programm gerne bis zum 20. Juli 2018** mit Ihrer persönlichen Anmeldekarte, per E-Mail sekretariat@vekhz.ch oder Telefon 044 221 31 50.

Ihre Anmeldung ist verbindlich und wird nicht bestätigt. Unsere Bedingungen, Angaben über Anfangszeiten, Dauer, Kurslokal sowie weitere Details finden Sie in der Kursinformation, die zusammen mit der Rechnung am 10. August 2018 verschickt wird.



Vorträge:
Nr. 8, 13



Reisen:
Nr. 5, 12



Kunst/Musik/
Theater:
Nr. 3, 10



Exkursionen/
Besichtigungen:
Nr. 1, 2, 4, 6,
7, 9, 11



Schwierigkeitsgrad – Mobilität



Slow Motion

August

1



Auf Besuch bei Bruder Martinus im Kloster St. Georgen in Stein am Rhein

Bis heute verleiht die bevorzugte Lage am Rheinufer der Klosteranlage St. Georgen ihren landschaftlichen und romantischen Reiz. Die ehemalige Benediktinerabtei gehört zur Museumssammlung des Bundes und zählt zu den bedeutendsten Schweizer Baudenkmälern. Für uns ganz exklusiv wird Bruder Martinus zum Leben erweckt. Er führt uns durch Teile des mittelalterlichen Klosters, erzählt aus seinem Alltag, was er gearbeitet hat, was es zu essen gab, und erlaubt uns auch einen Blick «hinter die Klostermauern». Im Klostergarten ist natürlich die Verwendung klösterlicher Arzneimittel ein wichtiges Thema. Und auch der Gaumen kommt nicht zu kurz: Während des heiter-informativen Rundgangs haben wir Gelegenheit, zwei Klosterspezialitäten zu degustieren. Den Nachmittag beschliessen wir mit einem währschaften Imbiss, bevor wir per Schiff und Zug nach Schaffhausen resp. Zürich zurückkehren. Die Strecke zwischen Stein am Rhein und Schaffhausen gehört sicherlich zu den schönsten Flussfahrten der Schweiz.

Martin Harzenmoser alias Bruder Martinus; Christine Markun Braschler (E)

Freitag, 10. August 2018,
12.00 Uhr bis ca. 21.30 Uhr

Kosten: ca. Fr. 125.–
(inkl. Bahnfahrt 2. Kl. Halbtax, Schiff 1. Kl. Halbtax, Führung, Eintritt und Imbiss)



2



Natur pur: Natürliche Stadtrundreise mit einem Elefanten

Abenteuer StadtNatur einmal anders. Eine Stadtrundfahrt mit einem Oldtimer-Tram – einem Elefanten – vom Bellevue zum Auzelg und zurück als Sightseeingtour durch die Lebensräume der Stadt. Der Ökologe Stefan Ineichen macht uns dabei auf die Spuren, die Stadttiere hinterlassen, aufmerksam und öffnet uns die Augen, um verborgene Schönheiten in der urbanen Pflanzenwelt zu entdecken. Erfahren, wo Zürich lebt – bequem und auch für weniger Mobile geeignet.

Stefan Ineichen, Ökologe; Christine Markun Braschler (E)

Sonntag, 19. August 2018,
11.00 Uhr bis ca. 12.00 Uhr

Kosten: ca. Fr. 85.–
(inkl. Führung und Extrafahrt)



3



Fassadenmalerei Luzern und Schifffahrt mit dem Raddampfer

Andreas Jahn hat uns bereits sehr kompetent durch das Museum Franz Gertsch in Burgdorf und das Kunstmuseum Chur geführt. Jetzt begleitet er uns durch die Stadt Luzern und erzählt Interessantes über die vielfältig gestalteten Fassaden. Seit der Renaissance und dem Barock haben sich auch in der jüngeren Gegenwart noch manche Kunstschaffende zu neuen Entwürfen hinreissen lassen. Klassiker wie Hans Holbein, Seraphin Weingartner und Hans Erni begegnen im urbanen Kreis kritischen Stellungnahmen und heiteren Positionen. Lassen Sie sich überraschen und zu ausgewählten Standorten (ver-)führen. Über Mittag geniessen wir ein Gourmet 3-Gang-Menü auf einer Raddampferfahrt auf dem Vierwaldstättersee. Es bleibt Ihnen anschliessend noch genügend Zeit, die Stadt Luzern auf eigene Faust zu erkunden.

Andreas Jahn, Kunstvermittler; Maya Jörg-Ulrich (E)

Donnerstag, 23. August 2018,
Tagesausflug

Kosten: ca. Fr. 150.–
(inkl. Bahnfahrt Halbtax, Führung, Kaffee und Gipfeli, Schifffahrt, 3-Gang-Gourmetmenü)



4



Sammlung Altes Kupfergerät

Rolf Arnold Müller zeigt uns seine grosse Sammlung von antikem Kupfer, die in der Schweiz einzigartig ist. Kupfergerät war bis weit ins 19. Jahrhundert hinein in Europa weit verbreitet und so gut wie in jedem Haushalt anzutreffen. Heute sind die Kannen und Krüge, die Brotbüchsen und Salzfüsser, die Back- und Schokoladeformen, die Tischöfen und Bettwärmer, soweit sie die Zeiten überdauert haben, nur noch liebenswerte und geschätzte Antiquitäten, die Zeugnis ablegen von der handwerklichen Meisterschaft früherer Jahrhunderte und vom Schönheitssinn vergangener Generationen.

Rolf Arnold Müller, Zumikon; Maya Jörg-Ulrich (E)

Donnerstag, 30. August 2018,
14.00 bis ca. 15.00 Uhr

Kosten: Fr. 20.–,
Einschreibgebühr

September

5



September Literaturreise 2018: The grass is greener in Ireland

Irland, grüne Insel im Atlantik, Reiseziel par excellence, ist auch das Ziel unserer September-Literaturreise 2018. Wir fliegen direkt nach Dublin, logieren für einige Nächte in einem Hotel am St. Stephens Green, sehen uns die Kapitale zu Fuss und die nähere Umgebung mit dem Car an – unser treuer Fahrer John wird uns auch in Irland begleiten! Die restlichen Tage machen wir Station in einem Schlosshotel in

Donnerstag, 13. September bis
Freitag, 21. September 2018

**Für kurzfristig Entschlossene
auf Anfrage möglich.**

6



Natur pur: per pedes durch den Stadtdschungel

Wie bereits während unseres Rundganges im Zoo im Mai angekündigt, widmen wir uns dieses Mal den heimischen Wildtieren. Viele davon leben mehr oder weniger heimlich unter uns, mitten in der Stadt. Sie haben sich angepasst oder profitieren sogar von den stadtspezifischen Bedingungen. Auf einem gemütlichen Rundgang durch das Wohnquartier Friesenberg (Wiedikon) in Zürich suchen wir nach Spuren unserer Mitbewohner. Zoologin Saskia Jenny ist StadtNaturBeobachterin und wird unterwegs das Projekt StadtWildTiere vorstellen. Wir legen den Fokus auf in Städten lebende Tiere und Pflanzen.

Saskia Jenny, Zoologin; Christine Markun Braschler (E)

Dienstag, 25. September 2018,
10.00 Uhr bis ca. 11.30 Uhr

Kosten ca. Fr. 45.–



7



Eine Zeitreise ins Haus des Psychiaters C.G. Jung

Vor 110 Jahren liess der weltberühmte Psychiater Carl Gustav Jung an der Küsnachter Seestrasse sein Wohnhaus bauen, wo er bis zu seinem Tod 1961 mit seiner Frau Emma Jung-Rauschenbach lebte. Das Anwesen blieb immer im Besitz der Nachkommen. Ein Sohn, später auch ein Enkel erhielten und pflegten das Haus, dessen Einrichtung sowie den Garten. Die privaten Räumlichkeiten des Arztes waren bis vor kurzem nur einem privaten, erlesenen Kreis zugänglich. Seit dem 3. April öffnet das Museum Haus C.G. Jung seine Türen der breiten Öffentlichkeit, und so haben wir die Möglichkeit, das Anwesen am Zürichseeufer zu besichtigen. Im Zentrum stehen nicht die wissenschaftlichen Werke Jungs, die publiziert sind, sondern das Umfeld, in dem sie entstanden sind. Die Besucher sollen das Gefühl haben, dass sich die ehemaligen Bewohner vielleicht gerade im Nebenzimmer oder im Garten des Anwesens befinden. So soll das Haus zu einer Stätte der Begegnung und des Austausches im Geiste von C.G. Jung werden.

Maya Jörg-Ulrich (E)

Donnerstag, 27. September 2018,
Nachmittagsveranstaltung

Kosten: ca. Fr. 40.–
(inkl. Eintritt und Führung)



Oktober

8



Die Ausbreitung der griechischen Kultur in der Antike

Seit dem 16. Jahrhundert breitete sich eine Dominanz Europas auf dem gesamten Globus aus, die mit der Wiederentdeckung der lateinischen und griechischen Kulturen des Abendlandes einherging («Renaissance»). Die Griechen galten als Urschöpfer von und Vorbilder in Wissenschaft, Literatur und Kunst schlechthin. Obschon die moderne historische Forschung seit dem 20. Jahrhundert das «griechische Wunder» in den Kontext seiner Abhängigkeiten eingebettet hat, erweist es sich in mancherlei Hinsicht auch weiterhin als einzigartig. Auf einige Aspekte wird der Vortrag erklärend eingehen: Die «Erfindungen» der Alphabetschrift und des Münzgeldes, die Entstehung von Philosophie und Kosmologie, die Erkundung des menschlichen Individuums in Lyrik und Drama, die Institutionalisierung kollektiven Willens als Demokratie, die Denkform des Staatlichen als *polis*. Der Vortrag wird mit reichem Bildmaterial durch eine Powerpoint-Präsentation begleitet, die den Hörerinnen und Hörern auch online zugänglich gemacht werden wird.

Prof. Dr. Christian Marek, emeritierter Professor für Alte Geschichte, Uni Zürich

Mittwoch, 3. Oktober 2018,
Abendveranstaltung

Kosten: ca. Fr. 45.–

9



Zürich mit anderen Augen sehen: Frauen mit Power!

Es gab sie schon damals im 19. Jahrhundert, die Frauen mit Power! Unser Rundgang beginnt beim Denkmal des Eisenbahnpioniers Alfred Escher – einem Mann? Nicht ohne Grund, aber das erfahren Sie beim Rundgang. Mit Zitaten, Bildern und an den Original-Schauplätzen erhalten wir Einblick in viele spannende Biografien. So lernen wir z.B. die «Finken-Fränzi» kennen und hören über eine Ärztin, die ein Leben ohne Männer anstrebte! Auch Power-Frauen benötigen eine Ruhepause – die gönnen wir uns zwischendurch.

Verein Frauenstadtrundgang Zürich; Christine Markun Braschler (E)

Donnerstag, 4. Oktober 2018,
Vormittagsveranstaltung

Kosten ca. Fr. 55.–
(inkl. Morgenkaffee)



10



Zürich mit anderen Augen sehen: mit den Augen einer Fotografin

Es wird viel geknipst heute – die Digitalisierung macht's möglich, denn man kann ja alles löschen! Lernen Sie bei einem Rundgang in Begleitung einer Fotografin, dass weniger oft mehr ist, wenn wir bewusster fotografieren. Wir gehen mit ihr auf Motivsuche an eher unüblichen Orten in der Altstadt von Zürich und schaffen uns dabei unser eigenes Kunstwerk. Fotografien sind heute anerkannte Kunstwerke, und Monika Seyffer hat davon etliche geschaffen und dabei auch Preise gewonnen. Auf ihrer Website nikas-photography.com können Sie sich ein Bild davon machen! Sie wird uns grosszügig ihre Tipps und Tricks verraten. Die Teilnehmerzahl bei diesem Rundgang ist auf 6 Personen beschränkt, damit alle gleichermaßen profitieren. Für Kamera oder Handy geeignet.

Monika Seyffer, Nikas Photography; **Christine Markun Braschler** (E)

Donnerstag, 11. Oktober 2018,
9.00 Uhr bis ca. 12.00 Uhr

Kosten ca. Fr. 80.–
(inkl. Morgenkaffee)



11



Zum Saisonklang: Schloss Jegenstorf, Gesamtkunstwerk im barocken Stil

Der Sommer ist vorbei, daran lässt sich leider Mitte Oktober nichts mehr ändern. Bevor wir uns aber endgültig in die warme Stube verkriechen, nutzen wir die letzten hoffentlich angenehmen Tage zu einem Ausflug nach Schloss Jegenstorf. Albrecht Friedrich von Erlach (wir sind ihm bereits im letzten Winter im Erlacherhof in Bern begegnet) baute die im 12. Jahrhundert erstellte Burg seiner Vorfahren nach französischem Vorbild in ein Lustschloss mit Park im barocken Stil um. In den Räumen des Schlosses befindet sich heute das Museum für bernische Wohnkultur, und der Garten wurde zu neuem Leben erweckt, getreu dem Plan von 1764. Für die Fahrt zum Schloss und auch für die Heimreise nach Zürich wählen wir eine malerische Route und benutzen für einmal nicht die Autobahn.

Führung Schloss Jegenstorf; Christine Markun Braschler (E)

Freitag, 12. Oktober 2018,
Tagesexkursion mit dem Car

Kosten ca. Fr. 145.–
(inkl. Carfahrt, Eintritt, Führung,
Morgenkaffee, Mittagessen)



12



Adventsreise 2018: Leipziger Allerlei

Das traditionelle Leipziger Gericht – ein Gemisch von verschiedenen Gemüsen – ist das Motto unserer diesjährigen Adventsreise in die sächsische Stadt. Im übertragenen Sinne natürlich – es ist eine Reise nicht nur für Vegetarier, alle sollten sowohl kulinarisch wie kulturell auf ihre Rechnung kommen. Was schrieb doch Goethe in seinem Faust so treffend? «Mein Leipzig lob ich mir! Es ist ein Klein-Paris und bildet seine Leute.» Neben einem traditionellen Weihnachtsmarkt in der historischen Altstadt finden sich hier Sehenswürdigkeiten allererster Güte. Wir besuchen Museen, schlendern durch verlockende Ladenpassagen und bestaunen historische Häuser. Leipzig klingt auch nach Thomanern, Bach und Gewandhausorchester, nach Mendelssohn, Goethe, Schiller oder Brockhaus. Eben «allerlei»! Erholung finden wir in Gaststätten mit urigen Namen – «Auerbachs Keller» oder «Alte Nikolaischule» –, aufwärmen können wir uns bei einem «Schälchen Heessen» in einem traditionsreichen Café. Während unseres Aufenthaltes ist ein Konzert- sowie ein Opernbesuch möglich. Details dazu im Programm. Es ist ab sofort auf dem Sekretariat erhältlich; bitte vermerken Sie Ihr Interesse daran auf der Anmeldekarte. Entdecken wir Leipzig!

Christine Markun Braschler (E)

Mittwoch, 28. November bis
Montag, 3. Dezember 2018



Vorschau

13



Der Mittlere Osten – Krisen ohne Ende?

Israel, Irak, Syrien, Iran, Saudiarabien, Jemen – die Krisen in diesen Ländern sind seit Jahren ein leidiges Thema und haben grossen Einfluss auf das Weltgeschehen und somit auch auf unser kleines Land. Pascal Weber ist SRF-Auslandkorrespondent für den mittleren Osten, und seine Beiträge sind oft im Fernsehen zu sehen, immer spannend und von grosser Sachkenntnis geprägt. Wir haben die Gelegenheit zu einem Referat von Pascal Weber im Zeitraum Anfang bis Mitte Dezember 2018. Er wird dann voraussichtlich wieder in der Schweiz weilen. Ein genaues Datum können wir Ihnen im Herbstprogramm angeben. Wir sind aber dankbar, wenn wir das ungefähre Interesse daran frühzeitig abschätzen können. Es erleichtert uns die Verhandlungen mit dem Referenten. **Pascal Weber**, SRF Swiss Radio + TV Foreign Correspondent

PROTOKOLL DER 107. GENERALVERSAMMLUNG DES VEKHZ

Mittwoch, 16. Mai 2018

Aula der Kantonsschule Hottingen

Ab 17.30 Uhr versammeln sich nach und nach die zur GV angemeldeten Mitglieder und Gäste zum traditionellen Welcome-Drink, der wie gewohnt mit musikalischer Untermalung durch Max Dübendorfer im Foyer des Schulhauses stattfindet. Rege wird geplaudert, gelacht und angestossen.

Um 18.15 Uhr eröffnet die Präsidentin Dora de Capitani den geschäftlichen Teil der GV.

1. Begrüssung

Die Präsidentin heisst alle herzlich willkommen, insbesondere die Ehrenmitglieder Susi Siegrist und Yvonne Näf sowie Rektor Daniel Zahno, welcher ganz spontan das zunächst fehlende Mikrofon organisiert.

2. Wahl der Stimmzählerinnen

Auf Nachfrage der Präsidentin melden sich Esther Seifert und Wanda Meyer freiwillig als Stimmzählerinnen. Somit ist die GV konstituiert und beschlussfähig.

3. Protokoll der 106. Generalversammlung vom 3. Mai 2017

Das Protokoll wurde vom Vorstand abgenommen und in «Schule und Leben» 2/2017 publiziert. Es wird einstimmig genehmigt und der Verfasserin Astrid Biller verdankt.

4. Jahresbericht 2017

Der Jahresbericht wurde in «Schule und Leben» 1/2018 abgedruckt.

• Allgemeiner Teil / Mitgliederdienst

Der Vorstand tagte im Laufe des letzten Jahres viermal an der Löwenstrasse, wo intensiv und engagiert diskutiert und gearbeitet wurde. Die Mitgliederzahl ist im letzten Jahr erneut gesunken von 2474 auf 2432.

Leider sind im letzten Jahr 27 langjährige Mitglieder verstorben. Die Präsidentin verliest die einzelnen Namen, und die Anwesenden erheben sich im stillen Gedenken an die Verstorbenen.

• Kurswesen

Christine Markun berichtet über ein tolles, aufregendes und erlebnisreiches vergangenes Kursjahr. Das Kurswesen sei im Laufe der Jahre immer mehr zum Kitt geworden, der den Verein zusammenhält. Bei Exkursionen und Reisen treffen sich alte Bekannte, und neue kommen hinzu. Dabei ergeben sich schöne Gespräche, nette Momente und unvergessliche Erlebnisse, die stark verbinden. Umso betroffener ist sie, wenn Todesanzeigen von Verstorbenen eintreffen, die über die fast 30 Jahre ihrer Tätigkeit hinweg liebe Freundinnen und Freunde geworden sind. Hingegen freut sie sich, wenn sie gelegentlich einen Brief oder einen Anruf einer ehemaligen Teilnehmerin erhält, welche zwar nicht mehr mit von der Partie sein kann, sich aber trotzdem über die Kursangebote freut und die Gruppe in Gedanken begleitet.

Sehr bewegt hat sie der Tod von Greta Glauser. Diese hat Christine Markun ins Kurswesen eingeführt und war viele Jahre lang ihre Mentorin, der sie sehr viel zu verdanken hat. Greta Glauser bleibt unvergessen, und Christine Markun wird sie immer in liebevoller Erinnerung behalten.

Sie und Maya Jörg haben noch einiges in der «Pipeline», und sie ermuntert Mitglieder, die noch nie am Kurspro-



Fröhliche Gesichter und die Qual der Wahl am reichhaltigen Buffet

gramm mitgemacht haben, bei Gelegenheit «schnuppern» zu kommen. Schliesslich gibt sie ihrer Dankbarkeit darüber Ausdruck, dass nach wie vor viele Ehemalige das Kursprogramm mit ihrer Teilnahme unterstützen.

Die Präsidentin bedankt sich bei Christine Markun und Maya Jörg für deren Arbeit.

• **Schule und Leben**

Die Redaktorin Verena Stauffacher äussert sich

o zu den Portraits: Es erstaunt und fasziniert sie, dass sie bei ihren Gesprächspartnerinnen auf Frauen (und seltener auch Männer) mit ganz unterschiedlichen Lebensläufen und Karrieren trifft, obwohl diese an der gleichen Schule ihren Anfang nahmen. Sie freut sich darüber, wie offen und auskunftsfreudig man ihr begegnet. Dass sie häufig Ehemalige porträtiert, die älteren Jahrgangs sind, hängt unter anderem damit zusammen, dass lange Lebensläufe mehr Stoff bieten, den zu erzählen sich lohnt. Für Tipps aus der Mitte der Ehemaligen zu möglichen zu Porträtierten ist sie empfänglich.

o zu Beiträgen von Mitgliedern: Die Redaktorin freut sich über eigene Beiträge von Ehemaligen, integriert diese gerne nach Möglichkeit in der Zeitschrift und bedankt sich bei jenen, die sie im vergangenen Jahr beliefert haben. Besonders erwähnt sie den ehemaligen KSH-Lehrer Hans Hegnauer, der auf sie zukam, um über sein Engagement nach der Pensionierung zugunsten einer Dorfschule in Kenia zu berichten. Weiter schätzt sie die positiven Echos vonseiten der Ehemaligen, die sie immer wieder erhält.

o zu den Forumsveranstaltungen der Schule: Diese sind äusserst interessant. Da die dazu erscheinenden Berichte den Inhalt der jeweils angeregten Diskussionen aus Platzgründen nur partiell wiedergeben, ermuntert sie die Ehemaligen, persönlich an den Anlässen teilzunehmen.

Abschliessend bedankt sich Verena Stauffacher beim Vorstand für die redaktionellen Freiheiten, die sie geniesst, sowie beim Vereinssekretariat, bei den Redaktorinnen der Schulzeitung Info und bei der Schulleitung für die angenehme Zusammenarbeit. Ein besonderer Dank geht an Barbara Bernath-Frei für ihre stets wertvollen und inhaltsreichen Buchbesprechungen.

Die Präsidentin dankt der Redaktorin für ihre gute Arbeit.

Anschliessend genehmigt die Versammlung den Jahresbericht 2017 einstimmig.

5. Jahresrechnung 2017

Wie immer wurde die Jahresrechnung zugunsten des redaktionellen Teils nicht in «Schule und Leben» abgedruckt. Sie konnte jedoch beim Sekretariat angefordert werden und liegt an der GV auf.

Der Quästor André Kym präsentiert die Erfolgsrechnung sowie die Bilanz 2017:

- **Erfolgsrechnung:** Es wurde erneut ein kleiner Gewinn erzielt. Angesichts der schrumpfenden Mitgliederzahlen und der entsprechend rückläufigen Jahresbeiträge (rund CHF 5000 weniger als im Vorjahr) ist der ausgewiesene Einnahmenüberschuss von CHF 1862.14 nicht selbstverständlich. Der Aufwand bewegte sich mit einer Ausnahme (Ersatz bei der Informatik) ungefähr im Budget; im Kurswesen lagen Einnahmen und Ausgaben leicht über Budget und zeitigten einen Einnahmenüberschuss.
- **Bilanz:** Die Rückzahlung von Wertschriften erfolgte angesichts der unverändert herrschenden Tiefzinssituation laufend auf das Bankkonto des Vereins, welches eine hohe Liquidität aufweist. Diese Strategie beschert dem Verein eine grosse finanzielle Flexibilität mit dem einzigen Nachteil, dass weniger Zinserträge erwirtschaftet werden. Er verfügt über ein hohes Reinvermögen und auch über hohe zweckgebundene Rückstellungen für zukünftige Projekte oder die Kompensation allfälliger Ertragsausfälle. Die Bilanz ist gesund und lässt es zu, auch einmal einen möglichen Verlust problemlos zu decken. Dank dem letztjährigen Gewinn hat sich das Vereinsvermögen auf CHF 76 373.05 erhöht.
- **Budget:** Leider ist für das laufende Jahr ein Verlust zu budgetieren. Dies vor allem, weil mit weiter abnehmenden Mitgliederzahlen zu rechnen ist und der Überschuss aus dem Kurswesen tiefer ausfallen dürfte.

Die Revisorinnen Daisy Prikkel-Rethy und Silvia Romano haben die Jahresrechnung 2017 gemäss den Statuten geprüft und für richtig befunden. Silvia Romano verliest den Revisionsbericht und empfiehlt, die Jahresrechnung 2017 zu genehmigen. Die Jahresrechnung 2017 wird einstimmig genehmigt. Dem Vorstand wird Décharge für das Geschäftsjahr 2017 erteilt.

6. Festsetzung der Jahresbeiträge 2019

Es wird einstimmig beschlossen, die Mitgliederbeiträge unverändert zu lassen:

Jahresbeitrag Studierende CHF 30.–

Jahresbeitrag für alle anderen Mitglieder CHF 50.–



Geduld bringt Leckereien

7. Diverses

Es sind keine Anträge eingegangen.

Die Präsidentin dankt dem Vorstand und dem Sekretariat für deren Arbeit und Unterstützung, dem Pianisten Max Düben-dorfer für die musikalische Umrahmung, dem Hausmeister und seinem Team für die Unterstützung bei diesem Anlass sowie Rektor Zahno für das Gastrecht, das der Verein das ganze Jahr über geniesst. Einen besonderen Dank richtet Dora de Capitani an die Vereinsmitglieder für ihr Interesse und die Teilnahme und hofft auf deren weitere Treue zum Verein.

Um 18.55 Uhr schliesst die Präsidentin den geschäftlichen Teil der Generalversammlung.

Zürich, 28. Mai 2018

Die Präsidentin:

Dora de Capitani

Die Protokollführerin:

Astrid Biller

Im Anschluss an die Generalversammlung stellen auf Einladung der Präsidentin vier Schülerinnen und Schüler der KSH ihre Miniunternehmung «L'Or Occulte» (Arganöl aus Marokko) vor. Zusammen mit vier weiteren Hottinger Miniunternehmungen stehen sie im Final der besten 25 von 250 Minifirmen, die im gesamtschweizerischen Wettbewerb von «Young Enterprise Switzerland» um den Siegeltitel kämpfen. Weitere Informationen dazu unter www.ksh.ch/angebot/wirtschaftsgymnasium/akzent-entrepreneurship/.



Das Wort hat der Rektor

Einblicke auf einen Blick – Daniel Zahno informiert an der GV

- Nachdem bereits seit einiger Zeit mehr Schüler als Schülerinnen das Wirtschaftsgymnasium besuchen und auch die Informatikmittelschule seit jeher stark männerlastig ist, hat diese Tendenz nun auch auf die Handelsmittelschule übergegriffen, wo der männliche Anteil rund 52 Prozent beträgt.
- Das Highlight des laufenden Schuljahrs war die Eröffnung der neuen Mediothek. Mit ihrer luftigen Ambience und einer grossen, neu eingebauten Treppe, die auch zum Sitzen einlädt, ist sie – nebst ihrer eigentlichen Funktion – zu einem beliebten Begegnungsort geworden, auch als Ersatz für die nicht vorhandene Mensa. Die Ehemaligen sind eingeladen, das «Bijoux», so der Rektor, bei einem Besuch an der Schule zu besichtigen.
- Ein nächster Umbau betrifft die Kellerräume des Schulhauses, wo unter anderem Sporträume entstehen sollen.
- Mit Stolz berichtet Daniel Zahno von den fünf Miniunternehmen, die es in den Final des gesamtschweizerischen Wettbewerbs geschafft haben (mehr dazu im Zusatz zum GV-Protokoll sowie unter «Dies und das» auf der letzten Heftseite).
- Seit drei Jahren arbeitet die Handelsmittelschule mit einem neuen Lehrplan. In diesem Zusammenhang läuft momentan ein Evaluationsverfahren des Bundes zur Bestätigung der eidgenössischen Anerkennung der KSH-Berufsmatur, das laut Rektor fraglos ein positives Resultat zeitigen werde.
- Beim Wirtschaftsgymnasium läuft das kantonale Projekt «Gemeinsames Prüfen». Die Matura soll das Eintrittsticket für die Hochschulen bleiben und nicht etwa durch eine universitäre Aufnahmeprüfung ersetzt werden. Mit diesem Projekt vereinheitlichen die einzelnen Fachschaften an der Schule die Maturitätsprüfungen und stellen so gleichwertige schriftliche und mündliche Prüfungen mit hohem Anspruchsniveau sicher.
- Im ebenfalls im Gymnasium soeben gestarteten Projekt «Basale fachliche Studierkompetenzen», das vor allem die Fächer Deutsch und Mathematik betrifft, erarbeiten die Fachschaften die den Schülerinnen und Schülern zu vermittelnden Grundkompetenzen für ein Hochschulstudium.
- Prorektor Hans Suter, seit über 35 Jahren an der Schule, tritt per Ende des Schuljahres zurück. Seine Nachfolge übernimmt Madeleine Oelen, Wirtschaftslehrerin an der KSH. Seit der Kantonalisierung der Hottinger Schule ist sie die erste Frau in der Schulleitung. Erste Prorektorin überhaupt in Hottingen war aber in den 1950er Jahren Martha Oertli, dies allerdings, als die Schule noch eine städtische Töchterhandelsschule war. vst

In die Tiefe des Sachbuchs tauchen

Zunächst führt die Reise in die Tiefen der Bilder von C.G. Jungs Patienten, die ihre seelischen Nöte und Imaginationen im Laufe ihrer Analyse malten. Zum 70-jährigen Bestehen des C.G. Jung-Instituts in Zürich haben **Ruth Ammann**, Kuratorin des Bildarchivs, **Verena Kast**, Professorin für Psychologie, sowie **Ingrid Riedel**, Jung'sche Analytikerin, den Bildband **Das Buch der Bilder** (Patmos, 250 Seiten) herausgegeben. Zu einigen der Bilder oder Bilderreihen existieren Notizen, zu anderen ist kein Zusammenhang überliefert. Mit grossem Einfühlungsvermögen haben verschiedene fachlich versierte Autorinnen und Autoren Kommentare verfasst, die einem nicht nur die anonymen Malenden, sondern auch die Arbeit von C.G. Jung aus einer bisher weniger bekannten Perspektive nahebringen. Die enorm ausdrucksstarken Bilder ziehen einen unmittelbar in ihren Bann.

Über die schmerzhaft erfahrene **Einsamkeit – die unerkannte Krankheit** (Droemer, 318 Seiten) schreibt der bekannte und zurzeit heftig umstrittene Hirnforscher **Manfred Spitzer**, der vor einigen Jahren mit dem Buch *Digitale Demenz* erstmals auf die Schattenseiten der Social Media aufmerksam machte. Anhand verschiedener Studien und Statistiken zeigt er auf, dass die zunehmende Vereinsamung der Menschen vor allem in urbanen Gebieten eine schleichende Gefahr ist, weil sie das Immunsystem schwächt und damit den Boden für schwere somatische Erkrankungen bereitet. Nachvollziehbar legt er dar, wo die Tücken unserer heutigen Lebensweise lauern, wie man sie erkennt und wie man ihnen begegnet. Ein Ratgeber ist dieses Buch nicht, wohl aber ein wichtiger Gedankenanstoss dazu, wie man sich im Leben einrichten kann, selbst wenn die Umstände ungünstig sind.

Als Schnittstelle zwischen Seele, Geist und Körper lässt sich das Buch **Die Öffnung des 3. Auges** von **Ulrich Warnke** (Scorpio, 405 Seiten mit Audio-CD) ansiedeln. Der Autor ist studierter Biologe, Physiker, Geograf und Pädagoge und hat sich intensiv mit der Zirbeldrüse befasst, die unter anderem für aussergewöhnliche Intuition oder Nahtod-Erfahrungen zuständig ist. Von manchen Mitmenschen als Auswuchs der Esoterik betrachtet, wussten verschiedenste Kulturen seit Jahrtausenden, wo der Sitz der Hellsichtigkeit liegt, nämlich mitten im Gehirn. Warnke erläutert die Zusammenhänge rund um die Zirbeldrüse unter anderem aus Sicht der Quantenphysik und verweist zugleich auf Überlieferungen aus der Literatur und alten Schriften. Sein Ziel ist, den Lesenden den Zugriff auf ihre übersinnlichen Informationen zu ermöglichen, indem sie die Zirbeldrüse in deren Funktion bewusst unterstützen. Eine lohnende, wenn auch sehr anspruchsvolle Lektüre.

Liane Bednarz, Juristin und Publizistin, fokussiert auf **Die Angstprediger** (Droemer, 255 Seiten), die gemäss ihrer Beobachtung sowohl die Kirchen als auch die Gesellschaft unterwandern. Pointiert zeigt sie auf, wo die Linie zwischen konservativem Christentum und rechts gerichtetem Denken verläuft, wie aus Frömmigkeit ein Denken in Feindbildern entstehen kann und wie bei Vertretern jener Denkrichtung Grosszügigkeit und Nächstenliebe in eine Phobie gegenüber Andersdenkenden und Andersgläubigen mutieren. Sehr spannend beschreibt sie beispielsweise den Weg der AfD, der zunächst viele bürgerlich ausgerichtete Mitglieder angehörten, die dann jedoch zunehmend von Angstmachern aus fundamentalistischen katholischen und evangelischen bzw. evangelikalen Kreisen und Freikirchen bevölkert wurde. Das Buch polemisiert nicht, sondern will zur notwendigen Debatte ermuntern.

Wer an körperlichen Verspannungen leidet, findet in **Feldenkrais – Die besten Übungen für Ihren Alltag** (Trias, 124 Seiten plus Audio-CD) von **Heike Höfler** hilfreich illustrierte und via CD klar gesprochene Anleitungen zur gemächlichen Entspannung. Langsam und mühelos taucht man tiefer in den eigenen Körper, lernt, auf kleinste Unterschiede zu achten, und kann so langsam wieder zu Schmerzfreiheit und intakter Beweglichkeit finden. Ohne Buch, aber mit auditiver Anleitung führt **Birgit Lichtenau** mit der CD **Feldenkrais – Sanfte Bewegungen für den Körper** (Trias) in die achtsame Wahrnehmung, Visualisation und ins körperlich-seelische Gleichgewicht. Die sehr bewährte Methode ist auch für gebrechliche oder erkrankte Menschen problemlos auszuführen.

Zum Schluss ein inhaltlicher und optischer Aufsteller: **Dörthe Binkert** legt mit ihrem wunderschön illustrierten Band **Freundinnen** (Thiele, 154 Seiten) ein grossartiges Werk über Frauenfreundschaften vor. Mit gewohnter Leichtigkeit und Tiefgang schreibt sie über die ersten, besten, vertrautesten, erotischen und verantwortungsvollen Freundinnen, die einem auch dann zur Seite stehen, wenns rundum brennt. Aufschlussreich und klug kommentierte Kunstgemälde aus verschiedenen Epochen veranschaulichen ihre Texte und machen die Lektüre zu einem erfüllenden Erlebnis.

Barbara Bernath-Frei



Märchen mit Kehrseite

Jetzt sind sie also seit einigen Wochen unter der Haube, der britische Harry und die amerikanische Meghan, und die gefühlte halbe Welt hat ihnen am Fernsehen beim Heiraten zugeschaut. Man hat sich daran gewöhnt, dass royale Hochzeiten seit der jüngeren Geschichte stets zu medialen Grossereignissen hochstilisiert werden, und zwar nicht nur in der Regenbogenpresse. Tatsächlich bringen sie sogar überzeugte Anhänger der Demokratie dazu, ihren Terminkalender so zu organisieren, dass die vier Stunden der Fernsehübertragung frei von anderweitigen Verpflichtungen bleiben. Als Zaungast via Flimmerkiste zuzuschauen, wie Adlige, Reiche und – mehr oder weniger – Schöne samt ausgewählter Prominenz aus der Unterhaltungsbranche, die Damen mit oft seltsamen Hüten bestückt, vorbeidefilieren, scheint einen besonderen Reiz zu haben. Und erst mit Hühnerhaut und vor Rührung tränenfeuchten Augen Zeuge zu werden, wie die Braut, gekleidet

in einen Traum in Weiss mit meterlanger Schleppe, in einer Luxuskarosse vorfährt, um dann begleitet von putzigen adligen Blumenkindern in die Kirche einzuziehen! Märchenhaft, wie sie ihrem Prinz Charming das Jawort gibt und anschliessend mit ihm in einer Pferdekutsche mit Kavalleriebegleitung durch die spalierstehende, ihnen

zujubelnde Menge fährt und am fernen Horizont in ihre eigene Welt entschwindet. In *ihre* Welt, wohlgemerkt, nicht in unsere. Diese Welt übt eine derartige Faszination auf das Fussvolk aus, dass es zu vergessen scheint, wie sehr es mithilft, den Wohlstand einiger weniger Auserlesener zu finanzieren. Mehr noch: Das eigene Portemonnaie wird gern und grosszügig erleichtert, um sich mit Accessoires einzudecken, die einen ein bisschen wie jene erscheinen lassen. Die Sonnenbrille etwa, die auf Frau Markles Nase prangte, als sie zum ersten Mal öffentlich mit ihrem «Husband to be» auftrat, mutierte innerhalb von 24 Stunden zum Must-have für Tausende. Die Website des Anbieters brach zweimal komplett zusammen, die Umsatzsteigerung beträgt nach seinen Angaben 1000 Prozent. Die Nachahmungslust macht selbst vor eigenen Körperteilen nicht Halt. So gelten Nase und Lippen der neuen Herzogin von Sussex zurzeit als perfektes und boomendes Modell bei Schönheitsoperationen. Szenenwechsel: Kürzlich berichtete die NZZ am Sonntag über die knapp 21-jährige Isabella T., aus Turgi im Kanton Aargau, die drei Monate, nachdem sie verschwunden war, tot in einen Teppich eingewickelt in einem Thurgauer Wald gefunden wurde. Isabellas Welt hatte aus zwei völlig entgegengesetzten Polen bestanden: Im Alltag frittierte sie Pommes in einem Fast-

foodlokal, in der Freizeit lebte sie das Leben eines Glamourgirls mit allem, was dazugehört: Partys, Drogen, Alkohol und Sex. Sie wollte so sein wie die Frauen in den Musikvideos, die sie ständig konsumierte, und verlor sich in dieser Glitzerwelt, die mit ihrem realen Dasein nichts gemeinsam hatte und gerade deshalb umso verlockender war. Ihren 3000 Facebookfreunden und auf Instagram gewährte sie mit Selfies und Posts permanent Einblick in ihr vermeintlich so aufregendes Leben, hinter dem sich in Tat und Wahrheit Schulden und der verzweifelte Wunsch, prominent und anerkannt zu sein, verbargen. Dass sie es mit ihrem zwar nicht gewaltsamen, aber immerhin wohl lebensstilbedingten Tod dann tatsächlich in die Medien schaffte, ist Ironie des Schicksals.

Dieses Ende des Lebens von Isabella T. mag ein Einzelfall sein, ihre Suche nach dem Tor zur Welt der Prominenten, der Reichen, der Schönen ist es nicht. Der Run auf eine Sonnenbrille, die nicht anders aussieht als andere auch, lässt sich wohl nur damit erklären, dass die Trägerinnen nach dem Status der neuen Angehörigen der königlichen Familie und dem Glamour, den sie ausstrahlt, streben. Kein Wunder, wenn man bedenkt, welchen Stellenwert Prominente und solche, die sich dafür halten,

nur schon zahlenmässig heute in der Öffentlichkeit haben. In den Gratiszeitungen etwa wird seitenweise berichtet über Nebensächlichkeiten aus dem Leben irgendwelcher DJs, Youtuber, Bachelor/ettes oder Fitnesssternchen, deren Namen so schnell vergessen sind, wie sie gedruckt wurden. Ganz zu schweigen von den sozialen Netzwerken, auf denen man etwa Freund oder Freundin gekrönter Häupter werden kann, welche ihre privilegierte gesellschaftliche Stellung persönlich breitschlagen. In Zeiten, in denen «Jetsetter», «Influencer» und «Reality Star» quasi Berufsbezeichnungen sind, liegt die Frage nahe: «Wieso nicht auch ich?» Wieso im Büro, an der Migros-Kasse, auf dem Bau oder in der Werkstatt schufteten, wenn die richtigen Accessoires einen auf Augenhöhe mit jenen bringen, deren Leben scheinbar eitel Luxus und Wonne ist? Wieso in die mühsame Ferne des Alltags schweifen, wenn Glanz und Gloria doch so nahe liegen?

Nichts gegen die Freude am perfekt zelebrierten Ereignis und den hingerissenen Blick auf das glückliche königliche Paar. Unterhaltung – um nichts anderes handelt es sich – muss sein. Um hingegen genauer hinter die Kulissen der ach so schönen Scheinwelt zu blicken, empfiehlt sich eher eine Lupe als eine Sonnenbrille.

vst



VEKHZ

Löwenstrasse 1, 5. Stock, 8001 Zürich
Telefon 044 221 31 50
E-Mail: sekretariat@vekhz.ch
Internet: www.vekhz.ch
Astrid Biller

Rechtsauskunft:
Anmeldung im Sekretariat

Vorstand

Dora de Capitani-Aeschlimann, *Präsidentin*
E-Mail: dora.decapitani@hispeed.ch
Christine Markun-Braschler, *Vizepräsidentin*
Elisabeth Bärlocher
Marietta Bühlmann-Schmid
Maya Jörg-Ulrich
Martin Jufer
André Kym
Elisabeth Renaud-Städeli
Daniela Zehnder-Meier



Mailbox

Die drei Rosen zum 80. Geburtstag (in S+L 4-2017) haben mich überaus gefreut. Das stets angenehme Arbeitsklima an der KSH ist wohl der Grund dafür, dass ich mich als «fortgeschrittener» Rentner noch immer der Schule zugehörig fühle und mich für das aktuelle Geschehen in diesem Haus interessiere.

Hans Meier (ehem. Lehrer KSH)

Hottinger Miniunternehmen sahen ab

Das Hottinger Miniunternehmen Züri-Pasta (zueripasta.ch) wurde von der Non-Profit-Organisation Young Enterprise Switzerland zum besten Schweizer Miniunternehmen 2018 gekürt. Die Teigwaren werden lokal – unter anderem auch aus Insektenmehl – hergestellt und sind sogar in der Feinkostabteilung von Jelmoli erhältlich. Die vier KSH-Schüler werden die Schweiz am europäischen Finale in Belgrad vertreten. Erfolg auch für Ratzfatz (ratzfatz-risotto.ch) und ihre pfannenfertigen Risottogerichte aus Eigenproduktion: Die fünf Gymnasiasten wurden mit dem Award für die beste Präsentation ausgezeichnet. Herzliche Gratulation an die innovativen Jungunternehmer!

Treue Hände gesucht

Immer mehr ältere Menschen brauchen Hilfe im Verkehr mit Ämtern, Versicherungen und Banken. Sie meistern den Alltag selbstständig, aber bei administrativen Arbeiten fehlt ihnen Unterstützung.

Hier sind Ihre Erfahrungen gefragt: Der Treuhanddienst Pro Senectute Kanton Zürich sucht pensionierte Freiwillige mit kaufmännischer Erfahrung, die älteren Menschen beim Zahlungsverkehr, bei der Korrespondenz mit Behörden und Institutionen, beim Ausfüllen der Steuerklärung usw. helfen. Besonders gefragt sind auch Ihre Geduld und Ihre Fähigkeit zuzuhören.

Ausführliche Informationen erhalten Sie unter:

<https://psz.ch/ihr-engagement/freiwillig-engagiert/treuhanddienst/>

oder bei

Pro Senectute Kanton Zürich

Dienstleistungszentrum Stadt Zürich

Seefeldstrasse 94a

Postfach 3233

8034 Zürich

Telefon 058 451 50 00

E-Mail: stefan.mueller@zh.pro-senectute.ch